

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

Deutsche Flugabwehr im 20. Jahrhundert. Von Otto Wilhelm von Renz. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main.

Die Modernisierung der Luftverteidigung ist für jedes Land zu einem der wichtigsten militärischen Probleme geworden. Das neuzeitliche Flugzeug, die Rakete und die Lenkwaffe bieten – vor allem mit Atomladung – derart große Vernichtungs- und Zerstörungsmöglichkeiten, daß der Ruf nach wirksamsten Antiwaffen vordringlich geworden ist. Für jede Landesverteidigung gewinnt deshalb die Flugabwehr aktuellste Bedeutung.

Das Werk des ehemaligen deutschen Generals der Flak-Artillerie von Renz vermittelt dem für die Luftraumverteidigung Interessierten und dem Flab-Spezialisten im besonderen, wertvolle Erfahrungen und interessante Aufschlüsse. In einem ersten geschichtlichen Teil wird die Entwicklung der Bak (Ballon-Kanonen) und der Flabgeschütze ab 1870 dargestellt. Was die deutsche Flugabwehr noch im Ersten Weltkrieg an Geschützmaterial, Richtmitteln und Munition zur Verfügung hatte, mutet heute beinahe vorsintflutlich an. Da der Versailler Vertrag die Beschaffung von Flab-Waffen verbot, setzte in Deutschland eine Entwicklung dieser Kampfmittel erst in den dreißiger Jahren ein. Der Autor hält als eine der wesentlichen Erfahrungen der Kriegsjahre 1914/18 fest, daß «wirtschaftliche Planungen in keiner Weise den Erfordernissen im Kriege entsprachen».

Die Entwicklung der deutschen Flakwaffe litt unter anderem unter organisatorischen Mängeln, indem die Flab-Fragen einem Lehrstab bei der Artillerieinspektion zugewiesen waren, der sich nur sekundär mit den Luftverteidigungsproblemen befaßte. Bis Kriegsbeginn 1939 ergaben sich vielfältige Doppelspurigkeiten. Trotzdem wurden mit der 8,8 cm-Flab-Kanone und dem Tiefflieger-2 cm-Kaliber zwei ausgezeichnete Standard-Modelle entwickelt. Bei Kriegsausbruch standen den Deutschen immerhin total 2800 schwere und 6700 mittlere und kleine Flab-Geschütze zur Verfügung.

Der Autor weist auf viele Kriegserfahrungen der Jahre 1939/45 in der Forschung, Planung und Produktion der Flab hin und erwähnt manche beherzigenswerte Kampferfahrung. Über den Beschuß von Tieffliegern durch Infanteriewaffen sagt von Renz unter anderem: «Gegen Tieffliegerangriffe sollte sich die Truppe (Infanterie, Kolonnen) durch Schießen mit dem Mg. oder selbst mit dem Gewehr wehren. Dabei hat sich immer wieder gezeigt, daß ein Massenbeschuß mit Gewehren, obwohl dazu kein besonderes Richtmittel vorhanden war, mehr Erfolg brachte, als ein Schießen mit wenigen Maschinengewehren.» Mehrfach wird die Bedeutung von Luftsperrgeräten (Drahtsperrn durch Ballone und Drachen usw.) für die passive Verteidigung sowie von Scheinanlagen betont.

Die Entwicklung und die Wirkung der Flak-Geschütze während des Zweiten Weltkrieges sind in einem weiteren Kapitel eingehend behandelt. Mit aller Deutlichkeit wird erkennbar, daß gegen den Tiefflieger das 2 cm-Flab-Geschütz sehr wirksam ist – vor allem als Zwilling, Drilling oder Vierling –, daß aber eine Ergänzung durch ein Mittelkaliber unbedingt notwendig bleibt. Wichtig sei besonders auch der Flab-Panzer. Man sollte aus dieser eindeutigen Kriegserfahrung auch bei uns sobald als möglich die Konsequenzen ziehen.

Der Autor erwähnt alle interessanten Entwicklungen, die zum Teil allerdings mangels technischem Personal und infolge schwerer Zerstörungen der Produktions-

stätten unvollendet blieben. Auch die schweren Flab-Kaliber sind in Wort und Bild in Entwicklung und Kampfverwendung ausführlich dargestellt. Höchst aufschlußreich sind die Angaben über die benötigten Flab-Munitionsmengen. Die leichte und mittlere Flab hatte im Monat November 1944 den höchsten Monatsverbrauch mit 11,6 Millionen Schuß für die 2 cm- und 1,038 Millionen Schuß für die 3,7 cm-Flab. Der Höchstverbrauch der 10,5 cm-Flak lag pro Monat bei 255 000, der 12,8 cm-Flak bei 102 450 Schuß. Für den Fachmann sind die zahlreichen Angaben über die Kommandogeräte und Richtmittel sowie über die Munitionstechnik von speziellem Interesse. Nach Verbesserung der Munition (Einführung des Doppelzünders) wurden für den Abschuß eines viermotorigen Bombers folgende Schußzahlen benötigt: 8,8 cm-Flak 36:5000 Schuß; 8,8 cm-Flak 41:3000 Schuß; 10,5 cm-Flak 39:2000 Schuß.

Der Autor hält die große Bedeutung der Funkmessung (Radar) für die Flugabwehr fest. Er erklärt sodann, daß auf dem Gebiet von Ultra-Rot und Ultra-Schallwellen weitgehende Versuche unternommen wurden, vor allem für Zielerkundung, Versuche, die allerdings bis Kriegsende keine Erfolge erzielten. Von Renz bezeichnet es als zweifelhaft, ob auf diesem Gebiet für Flab-Zwecke jemals etwas Positives zu schaffen sein werde. Hingegen glaubt er, daß auf dem Gebiet der Strahlenabwehr («Todesstrahlen»), das während des Krieges eingehend bearbeitet wurde, sehr erfolgversprechende Möglichkeiten geboten seien.

Das Kapitel über die Flab-Raketen zeigt, daß die Deutschen während des Krieges das Raketenproblem sehr intensiv bearbeiteten und respektable Resultate erzielten. Die größten Schwierigkeiten bot die Beschaffung des erforderlichen Fachpersonals und der notwendigen Rohstoffe. Der Autor rügt mehrfach die mangelnde Konzentration der Forschungsbemühungen und erhebt auch in diesem Zusammenhang die Forderung nach einer «militärisch geführten Entwicklungsstelle» und nach «frühzeitiger, gewissenhafter Zusammenarbeit von Industrie und Soldat». Eine Feststellung besitzt auch für unsere schweizerischen Verhältnisse Gültigkeit: «Je gründlicher die Forschungsarbeit durchgeführt wurde, desto erfolgreicher wird eine Entwicklungsarbeit sein können. Beides braucht seine Zeit, aber ohne gute Grundlagenforschung wird nur sehr schwer eine erfolgreiche Entwicklung erfolgen können.»

Die Entwicklungen der Raketenmodelle «Föhn», «Orkan», «Taifun», «Schmetterling», «Enzian», «Wasserfall», «Rheintochter» und der V 1 sind ausführlich in Wort und Bild dargestellt und beweisen, daß das Dritte Reich auf dem Raketensektor sehr große Anstrengungen unternahm, die des Autors Folgerung rechtfertigen, es sei auf diesem Gebiet «Einmaliges geleistet» worden und es seien Jahre vergangen «bis der im Mai 1945 erreichte Stand einer einsatzfähigen Flak-Rakete überboten werden konnte».

Besonderes Interesse verdienen die Angaben über die Abschußfolge der Fliegerabwehr. Einer Aufstellung ist zu entnehmen, daß im Jahre 1944 von der deutschen Flab insgesamt 11 661, von der Flugwaffe total 18 866 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden und daß mit zunehmender Schwächung der Jagdflugwaffe der prozentuale Anteil der Abschüsse durch Flab stetig anstieg.

Ein Schlußkapitel befaßt sich aufschlußreich mit der Flabwaffe der Zukunft. Der Autor hebt die große Bedeutung der Ortung der Flabziele hervor und fordert eine konsequente Forschung auf dem Gebiet der Strahlenabwehr. Hinsichtlich der Flab-rakete weist er mehrfach auf die Notwendigkeit der Verbesserung der Tieffliegerabwehr, wobei die Beschaffung von Mittelkaliber-Flab abermals nachdrücklich gefordert wird. Für den Flab-Einsatz erweise sich im Hinblick auf die moderne Luftwaffe und die Möglichkeiten der Flugkörper eine «große Beweglichkeit aller Flakeinheiten» als unbedingtes Erfordernis. In der ständigen Einsatzveränderung liege ein Mittel zur Herab-

setzung der wirkungsvollen Flab-Bekämpfung durch den Feind. Die abschließenden Gedanken des wertvollen Buches unterstreichen nochmals die Notwendigkeit einer engen und weitsichtig planenden Zusammenarbeit zwischen dem militärischen Fachmann einerseits und dem Forscher und Techniker andererseits. Es sei Aufgabe des Berufssoldaten, der Wissenschaft die Unterlagen zu liefern für ihre Forschung in militärisch wichtigen Fragen. Das Zwischenschalten einer militärischen Forschungsstelle, geführt von einem Wissenschaftler, habe sich verhängnisvoll erwiesen. Wissenschaftler und Soldat hätten die sich aufdrängenden Probleme gemeinsam zu lösen. Wo dies während des Krieges gemacht worden sei, habe sich stets eine erfolgversprechende Gemeinschaftsleistung ergeben.

U.

Ton-Dokumente der Zeitgeschichte

Deutschland im Zweiten Weltkrieg. Originalaufnahmen aus den Jahren 1939–1945, ausgewählt und kommentiert von Horst Siebecke.

Die Schallplatte des Jahres 1959. Eine Dokumentation von Horst Siebecke. (Ariola Schallplatten, «Athena», Gütersloh. Für die Schweiz: John Lay, Luzern.)

Neben der literarischen Aufzeichnung nimmt die Bedeutung von Tonband und Schallplatte als Quelle für das Verständnis geschichtlicher Vorgänge immer mehr zu. Die Ansprechbarkeit der Zeitgenossen für akustische Verbindungsmitte überwiegt jene für die schriftlichen. Tönende Geschichtsdokumente besitzen deshalb einen gewissen Vorteil sinnlicher Eingänglichkeit. Wie sehr die Mitteilungsverfahren neuzeitlicher Technik, insbesondere jene mittels Ton, für die jüngste Zeitgeschichte sich auch als gleichwertiges Medium erweisen, bezeugt das von dem Frankfurter Radioberichterstatter Horst Siebecke geschaffene und mit einem Geleitwort des kürzlich von Berlin nach Bern berufenen Schweizer Professors Walther Hofer, einem der hervorragendsten Vertreter der Zeitgeschichtswissenschaft, versehene Schallplattenwerk *«Deutschland im Zweiten Weltkrieg»*. Zwei Langspielplatten geben Originalaufnahmen wieder aus den Jahren 1939 bis 1945, von Hitlers Reichstagsrede beim Einmarsch in Polen bis zur Ansprache von Dönitz nach Hitlers Tod. Die Stimmen der damaligen Machthaber, auch jene Churchills und Stalins, beschwören mit beklemmender Schonungslosigkeit die Fatalität jener Epoche: einer der größten Katastrophen der Menschheitsgeschichte überhaupt. Inhalt und Ausdruck dieser Reden zeigen auf, wie hemmungslos übersteigerte Herrschaftsansprüche und Widermenschlichkeit, wie die primitive und zugleich verhängnisvoll erfolgreiche Demagogie des Hitlerregimes einen nationalistischen Wahn erzeugten und Krieg entfesselten. Diese Zeugnisse höhnischster Provokationen, verranntester Blindheit und vermessener Zukunftsparolen dokumentieren die entscheidende Funktion einer psychologischen Rüstung und Kriegsführung. Die einzigartige Authentizität dieser Dokumente liegt darin, daß Einsatz und Wirkung von Propaganda, Agitation, ideologischer Verhetzung als wesentliche Waffen moderner Durchsetzung totalitärer Herrschaft wahrgenommen werden können. Ein klarer und erklärender Kommentar des Herausgebers Siebecke, der die letzten Ergebnisse zeitgeschichtlicher Forschung vermittelt, schließt die Gefahr einer nachträglichen Propagierung des nazistischen Imperialismus aus. Zwischen die gesprochenen Stellen sind einige für jene Zeit typische Geräusche geschaltet: Takte der motorischen Marschmusik, die jeweils die Sondermeldungen aus dem OKW einleiteten... eine Luftlagemeldung unmittelbar vor einem englischen Luftangriff auf Berlin... Alarmsirenen... die bezeichnend sind für die totale psychisch-emotionale Erfassung und Vergewaltigung der Menschheit. Mili-

tärischen Kreisen mag dieser Prozeß deutlich zu Bewußtsein kommen durch die Rede Görings vor dem Deutschen Reichstag am 6. Oktober 1939, wo mit der in jenem von Wahnsinn verblendeten Gelöbnis «Führer befiehl – wir folgen dir!» sich überschlagenden Glorifizierung des politischen Alleinherrschers als unfehlbarer und größter Feldherr aller Zeiten diesem die militärische Streitmacht preisgegeben wird. – Diese Quellsammlung und Konfrontation mit der geschichtlichen Problematik der anfänglichen Unaufhaltsamkeit und Unwiderstehlichkeit jener Entwicklung, die die ganze Welt ins Verderben riß, hilft nicht nur dazu, die Katastrophenzzeit des Dritten Reiches ins Geschichtsbewußtsein hereinzunehmen. Die unheilvolle Identität der Diktion der Haßtiraden und Hetzparolen Hitlers mit jenen Chruschtschews aus letzter Zeit aktualisiert jenes Geschichtsverständnis vielmehr auch zur ernsten Gegenwartserfahrung und zu der Frage, weshalb solche Zustände noch Bestand haben und wie sie zu bestehen wären. So teilt die Kenntnis der Gefahr die Verpflichtung mit, ihre Auswirkungen unablässig im Auge zu behalten und zu bekämpfen. Diese tönende Chronik stellt eine Warnung und Probe dar für die Generationen, die jene Schrecken kannten und verdrängten, wie für die Generationen, die sie nicht mehr kannten und noch nicht erkannten.

Im gleichen Verlag hat Siebecke mit der «Schallplatte des Jahres 1959» eine Dokumentationsreihe eröffnet, die künftig am Ende dieses Jahres fortgesetzt werden soll. Diese Zeitchronik enthält u. a. Ausschnitte aus Reden de Gaulles, des Staatssekretärs Dulles, Adenauers, Chruschtschews, des Berliner Bürgermeisters Brandt, des Raketenforschers Wernher von Braun. Besondere Bedeutung kommt dieser Dokumentation durch die zahlreichen Aufnahmen aus der Ostzone zu. Die Schallplattenwiedergabe von Reden der Vertreter des kommunistischen Marionettenregimes betreffen den Hörer wiederum durch die unheimliche Übereinstimmung mit der Uniformität und Mechanik des Aufgenommenen. Ein erschütterndes Zeugnis ist die Aufnahme von einer «Sputnik-Feier» in der Zone, wo Hunderte von Kindern, sogenannte «Junge Pioniere», dem Ministerpräsidenten Grotewohl im Sprechchor ein «Sputnik-Gelöbnis» ablegen. Der Summtion des sowjetischen «Lunik I» im Wechselgesang mit dem Piepsen des amerikanischen «Pionier IV» hört sich an wie ins Weltall geschleuderte und sphärisch verzerzte Tongebung der Unvereinbarkeit und des Scheincharakters der terrestrischen Wechselreden der Mächte. – Die Dokumentationsreihe «Die Schallplatte des Jahres» bewahrt die Erinnerung an wichtige Ereignisse einer Zeit, die einer stets zunehmenden Beschleunigung unterworfen ist und deren Zugehörige sich vor der unübersehbaren Vielzahl der Geschehnisse in Vergessen und Bewußtlosigkeit flüchten. Das Nebeneinander der Dokumente gewährt ordnende Einblicke in die Zusammenhänge des geschichtlichen Verlaufs des vergangenen Jahres. Durch die Vermittlung von Zeugnissen, wie solchen über jenen Un-«Geist von Camp David», der jetzt wie eine Farce aus einer längst vergangenen oder nur in Wunschgedanken gegebenen Zeit wirkt, können diese Schallplattenwerke die so notwendige Besinnung und tätigen Widerstand wecken. P.U.

Taschenbuch für den Fernmeldedienst. Erste Folge. Herausgegeben von Oberstleutnant Günter Seeck. Verlag Wehr und Wissen, Darmstadt.

Im Gegensatz zur Fernmeldefibel gibt dieses Taschenbuch die taktischen Richtlinien und Hinweise für den Fernmeldedienst bei der Bundeswehr. Es soll in erster Linie als Ergänzung zu offiziellen Vorschriften und Reglementen dienen. Der Herausgeber hat es dabei ausgezeichnet verstanden, auch relativ ungegenständliche Materie wie Wellenausbreitung, Modulationsarten usw. auf allgemein verständliche Art und Weise zu erläutern. Die vielen Tabellen, Übersichten, Schaubilder, Zusammenfassungen und

Skizzen erlauben es, sich umfassend über das Gebiet des militärischen Fernmeldedienstes ins Bild zu setzen.

Angefangen bei den Grundsätzen sind ausführliche Kapitel den Drahtverbindungen, den Richtstrahlverbindungen, den Funkverbindungen, der Übertragungstechnik mit der Mehrfachausnutzung von Leitungen, den Anlagen der Bundespost, sodann dem Sprechbetrieb, dem Schreibbetrieb mit NATO-Betriebszeichen, dem sogenannten Fernschreibgespräch, welches im Hinblick auf den Funkfernenschreiber sehr an Bedeutung gewinnt, dem Tastbetrieb, dem Spruch (Meldung) mit entsprechenden Hinweisen für den Taktiker zur Abfassung übermittlungsgerechter Meldungen, sowie den Begriffen im Fernmeldebetrieb gewidmet.

Ein Abschnitt orientiert über die Befehlsgebung, über Begriffsbestimmung und Unterlagen im Fernmeldedienst, ein weiterer über den Schutz des Fernmeldeverkehrs und die Fernmeldeausbildung aller Truppen. Unter dem Abschnitt Übersichten, Übersetzungshilfen und Abkürzungen findet man unter anderem die Bezeichnungen für die amerikanischen Fernmeldemittel, ein englisch-deutsches Fernmeldelexikon und die wichtigsten NATO-Abkürzungen. Ein abschließendes Kapitel behandelt die Sicherheitsbestimmungen und erste Hilfe.

In einem umfangreichen Anhang (ein Drittel des Buches) wird allgemein militärisches Wissen vermittelt, angefangen von der Gliederung des Bundesministeriums für Verteidigung zur Gliederung des Heeres, einer instruktiven Erläuterung der Befehlsgebung, einer sehr klaren Darstellung der taktischen Zeichen, einer allgemein verständlichen Erläuterung der Flugbahnen von Leuchtpurgeschossen bei der Fliegerabwehr in einem Kapitel: Fliegerabwehr aller Truppen, Panzerabwehr, Pionierausbildung, Angaben zur Wirkung und Abwehr der ABC-Waffen, wobei neben den A-Waffen auch biologische und chemische Waffen, deren Erkennung und Abwehr, sehr gut erläutert sind, sodann Orientierung im Gelände, Tag- und Nachtängen und vieles andere mehr. Diese Aufzählung kann nur etwas den Rahmen dieses Werkes andeuten.

Es ist erfreulich, daß der Verfasser moderne Methoden, Tests und Wettbewerbe für den Unterricht anrät und nicht nur das sture Einpauken. Er spricht insbesondere auch einer gesteuerten Diskussion das Wort.

Ein umfangreiches Sachregister erleichtert die Suche in diesem vorzüglichen Taschenbuch. Dn

Die Organisation der Bundesverwaltung

In der Schriftenreihe des «Centre des recherches européennes» ist unlängst eine französischsprachige Berner Doktorarbeit erschienen, die sich kritisch mit der derzeitigen Organisation der Bundesverwaltung auseinandersetzt und Vorschläge zu ihrer Neugestaltung macht. Ihr Verfasser, Hptm. i.Gst. Décosterd, Beamter der Generalstabsabteilung, steht seit zwanzig Jahren im Bundesdienst, so daß seine Arbeit den hohen Vorzug der Praxis und der persönlichen Beziehung des Autors zum Gegenstand seiner Untersuchung hat, was bei Dissertationen leider nicht sehr häufig der Fall ist. (Roger Décosterd, «L'Administration Fédérale», Lausanne 1959.) Nicht nur die Aktualität des Themas und die allgemeine Bedeutung der organisatorischen Probleme, sondern auch die Gründlichkeit und Überlegtheit der Untersuchung rechtfertigen es, einen Blick auf diese Publikation zu werfen. Dem Soldaten wird dabei – einmal mehr – deutlich, wie vieles die moderne Betriebswirtschaftslehre von den Armeen gelernt hat, wie sehr aber umgekehrt die Armeen heute allen Anlaß haben, sich die von der modernen Wissenschaft weiterentwickelten und verfeinerten Organisationsprinzipien auch ihrerseits zu eignen zu machen.

Décosterd gliedert seine Arbeit in vier Teile. In einem ersten, wissenschaftlichen Teil legt er die theoretischen Grundlagen der Verwaltungswissenschaft dar, die stark von französischen Kameralisten (Fayol) sowie amerikanischen und deutschen Autoren beeinflußt ist. Ein zweites Kapitel schildert die Entstehung und die geschichtliche Entwicklung unserer Bundes-Zentralverwaltung, während ein dritter Abschnitt Analyse und Kritik ihrer heutigen organisatorischen Struktur enthält. In diesem dritten Teil wendet der Verfasser die theoretisch gewonnenen Erkenntnisse auf den praktischen Fall der Bundes-Zentralverwaltung an. Daß diese Prüfung nicht sehr vorteilhaft ausfällt, kann beim derzeitigen Stand der Dinge nicht verwundern: die heutige Bundes-Zentralverwaltung beruht in ihren Grundzügen noch auf dem materiell längst überholten Bundesgesetz von 1914 über die Organisation der Bundesverwaltung; diese Organisation, die zwei Kriege überstanden hat, ist seither nach politischen, fachlichen und namentlich auch personellen Gesichtspunkten immer wieder überholt und geändert worden und bildet tatsächlich heute ein Bild der Verschiedenartigkeit und der Systemlosigkeit, das zum Aufsehen mahnt. Nicht nur ist die Arbeitsbelastung zwischen den Departementen außerordentlich verschieden, auch sind die Departemente intern nach ganz unterschiedlichen Kriterien organisiert. Fast durchwegs ist die Zahl der direkt Unterstellten zu groß, sind die Unterstellungsverhältnisse unklar, ist die Tätigkeit der einzelnen Teile nur ungenügend koordiniert und haben die Spitzen nicht die Möglichkeit, wesentliche Teile ihrer Kompetenzen nach unten zu delegieren, so daß sie dauernd überlastet sind.

Auf Grund einer klaren, nach wissenschaftlichen Prinzipien durchgedachten Planung macht Décosterd im vierten Teil seiner Arbeit eine Reihe von Vorschlägen für eine künftige Neugestaltung der Bundesverwaltung. Aus rein betriebswissenschaftlichen Gründen gelangt er zu dem auf dem politischen Boden immer wieder diskutierten Postulat der Erhöhung der Zahl der Departemente von 7 auf 9, wobei er ein Departement für allgemeine Angelegenheiten als Präsidialdepartement neu schaffen möchte, das sich vor allem mit den Organisations- und Personalfragen zu befassen hätte, und dem auch die Bundeskanzlei einzugliedern wäre. Damit wird eine grundlegende Neuauftteilung der Aufgaben der Departemente möglich, mit der nicht nur eine sinnvollere Verteilung der einzelnen Sachgebiete, sondern namentlich auch eine gleichmäßige Arbeitsbelastung ermöglicht werden soll. Jedem einzelnen Departement soll ein stabartiges Organ eines «Gehirntrusts» unterstellt sein, das als planende Stelle alle rechtlichen, wirtschaftlichen und technischen Fragen zu behandeln hat. Mit der Einsetzung von «Unterstaatssekretären», die wesentliche Funktionen der Departementschefs übernehmen sollen, ist eine weitere Entlastung der Bundesräte zu erreichen. Ganz allgemein soll den Fragen der Planung, der betrieblichen Rationalisierung und der Menschenführung in der Verwaltung vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, und es sollen hierfür die notwendigen Instanzen geschaffen werden.

Von Interesse sind die Vorschläge, die Décosterd für die künftige Gestaltung des Eidg. Militärdepartements macht. Die zu große Zahl der direkt dem Departementschef unterstehenden Stellen möchte er beseitigen durch die Gliederung des Departements in drei Hauptgruppen, nämlich die Gruppe für Verwaltungsmäßiges (enthaltend das Departementssekretariat, den Oberauditor und den Chef des Personellen der Armee), eine Gruppe Armeieinspektor (dem der Generalstab, die Ausbildung, der Territorialdienst sowie die vier Armeekorps unterstünden) und eine Gruppe für Kriegstechnik (mit der Kriegstechnischen Abteilung, der Landestopographie und einer Forschungs- und Versuchsabteilung).

Décosterd gibt sich durchaus Rechenschaft darüber, daß seine auf rein theoretischen Überlegungen beruhenden Vorschläge kaum Aussicht haben, verwirklicht zu werden.

Ihnen steht, abgesehen von den rein technischen Schwierigkeiten jeder Reorganisation, die Kraft des Bestehenden, des historisch Gewachsenen und Eingelebten und das jeder Änderung feindliche psychologische Klima der Verwaltung hemmend entgegen. Dennoch ist die Untersuchung Décosterds wertvoll, weil sie ein Problem zeigt, das dringend geworden ist, und weil sie Vorschläge macht, die zum mindesten zur Diskussion anregen.

Kurz

Sie kommen! Von Paul Carell. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg.

Das Buch «Invasion» von David Howarth (Besprechung in *ASMZ* 1959 Seite 885/86), das die alliierte Seite der Landungsoperation von 1944 in Nord-Frankreich zur Darstellung bringt, hat durch Carell ein ausführliches deutsches Gegenstück erhalten. Der deutsche Autor bemüht sich in seinem wohldokumentierten und mit vielen guten Skizzen sowie zahlreichen Bildern versehenen Buch zu zeigen, «wie es wirklich war und warum es so war». Carell bietet somit eine deutsche Schau der Invasionsabwehrkämpfe, die auch den Kampf auf unterster Stufe, oft bis zum einzelnen Widerstandsnest, einbezieht. Neben den operativen Erwägungen der Heeresgruppe, der Armeekommandos und Divisionen sind viele taktische Beurteilungen und Handlungen der Regimenten, Bataillone und Kompagnien miterfaßt.

Durch das ganze Buch zieht sich wie ein roter Faden die Feststellung des Widerstreits zwischen Feldmarschall Rommel, der die Abwehrschlacht an der Küste schlagen wollte, und Feldmarschall von Rundstedt sowie dem Panzergeneral von Geyr, die beabsichtigten, den Angreifer landen zu lassen und dann durch Reserven in das Meer zurückzuwerfen. Weil sich die Auffassung Rommel nicht durchsetzte und weil sich Hitler vom 1500 km entfernten Führerhauptquartier alle Entscheidungen vorbehielt, blieben die Reserven zu weit zurück, sodaß jeder deutsche Gegenstoß über zu wenig Kräfte verfügte und zu spät kam. «Das OKW regierte vom grünen Tisch des Führerhauptquartiers bis in die Frontverbände hinein. Dazu kam, daß die Befehlsverhältnisse unübersichtlich – man kann schon sagen katastrophal – waren.»

Die Darstellung Carells enthält mannigfache wissenswerte Angaben über die beidseitigen Nachrichtendienste, besonders über die alliierten Verbindungen mit der Résistance, wobei dem Herausfinden des Zeitpunktes des Invasionsbeginns spezielle Bedeutung zugemessen wird. Trotzdem die deutsche Spionageabwehr das in einem durch Radio gesandten Vers getarnte Kennwort zu erkennen vermochte, wurde der wichtige Nachrichtenfund nicht ausgenützt. Die Frontverbände erfuhren den Beginn der Invasion meist erst, als Fallschirmverbände in ihrem Raum absprangen und als das ungeheure Bombardement der alliierten Luft- und Seeflotte einsetzte. «Insgesamt flog die alliierte Luftwaffe am 6. Juni (dem ersten Angriffstag) 10743 Einsätze und warf 11912 Tonnen Bomben». Die gewaltige Bombardierung auf die durch Luftaufklärung und Spionage der Widerstandsgruppen bis ins Detail erkundeten Abwehrstellungen war vernichtend. Ganze Sektoren wurden zusammengeschlagen.

Carell schildert eingehend die schweren Abwehrkämpfe um die wichtigsten Stützpunkte, die auch in früheren Beschreibungen der Invasionsschlacht hervorstechen: Marcouf, Merville, Bayeux, Carentan, Tilly, Caen, Saint-Lô. Mit besonderer Gestaltungskraft sind die erbitterten Kämpfe um Cherbourg, um Avranches und um den Kessel von Falaise gezeichnet. Auf beiden Seiten gab es ernste Krisensituationen. Aber immer wieder entschied die massive Materialüberlegenheit der Alliierten, die die Luft völlig beherrschten.

Jeder deutsche Gegenstoß wies wegen Mangel an Panzern die Schwäche des «zu

wenig» und «zu spät» auf. Carell überschreibt ein ganzes Kapitel deshalb bezeichnend mit «Verpaßte Chancen». Er betont immer wieder, daß in der Verteidigung dem Gegenstoß und im Gegenstoß dem Panzer die entscheidende Bedeutung zukommt. «Die Lösung aller Probleme wurde der Panzer. Er wurde zum Zentrum der Verteidigung. Ohne Panzer wurde keine Stellung genommen. Ohne Panzer konnte keine Stellung gehalten werden.» Ob man bei uns diese ausschlaggebende Kriegserfahrung endlich berücksichtigt?

Interessant ist auch die Erfahrung der unterlegenen deutschen Artillerie, daß gute Tarnung zu besten taktischen und technischen Erfolgen beitrug. «Die Artilleristen haben» so heißt es im Kapitel über den erbitterten Kampf um Cherbourg, «das Tarnen gelernt. Die Geschützstellungen sind wahre Meisterwerke der Anpassung an die Umgebung. Einem Artilleristen ist eine gut getarnte und bewegliche Feldstellung tausendmal lieber als ein feststehender Bunker. Diese Betonklötze engten das Schußfeld ein, waren nicht zu verbergen, lagen als Ziele auf dem Präsentierteller und boten doch keinen vollen Schutz gegen Bomben und Schiffsartillerie. Waren Särge: für Männer und Kanonen».

Dem Durchbruch General Pattons bei Avranches über eine einzige Brücke zollt der Autor hohe Anerkennung. «Der eigentliche Sieger im Westen wurde George S. Patton, Panzerführer, Befehlshaber der 3. US-Armee. Er war der amerikanische Guderian und Rommel in einer Person. Er ergriff Ende Juli 1944 die Chance, den Panzer-Blitzkrieg zu neuem Leben zu erwecken. „Fahren Sie“, befahl er seinen Kommandanten. Und wenn sie nach dem Schutz ihrer Flanken fragten, dann knurrte er nur: „Scheren Sie sich um ihr Ziel, nicht um ihre Flanken“. Wagemutig für die Amerikaner, fast abenteuerlich war diese Taktik. Zum Hohn auf alle Operationspläne und Sicherheitsvorschriften schleuste Patton in 72 Stunden auf dieser Straße (einer Straße und über eine Brücke, Red.) nicht weniger als sieben Divisionen hindurch. Das sind über 100000 Mann. Über 15000 Kraftfahrzeuge! Eine tolle organisatorische Leistung.»

Die Schlußkapitel behandeln den Versuch der Deutschen zur Abschnürung der Durchbruchssarmee Patton (Unternehmen «Lüttich»), die Gegenoperation Montgomerys «Totalize», die beide scheiterten, den teilweise erfolgreichen Ausbruch aus dem Kessel von Falaise und die nur kurzen Kampf-Episoden um Seine und Paris. Alle Kämpfe gewinnen besondere Lebendigkeit und Spannung durch die Schilderung zahlreicher Einzelheiten auf der Ebene von Stäben und von kleinen und kleinsten Kampfdetachementen.

U.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG, Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 7 37 37
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 12.—, Einzelnummer Fr. 1.30

Ausland (unter frankiertem Streifband) Fr. 13.50